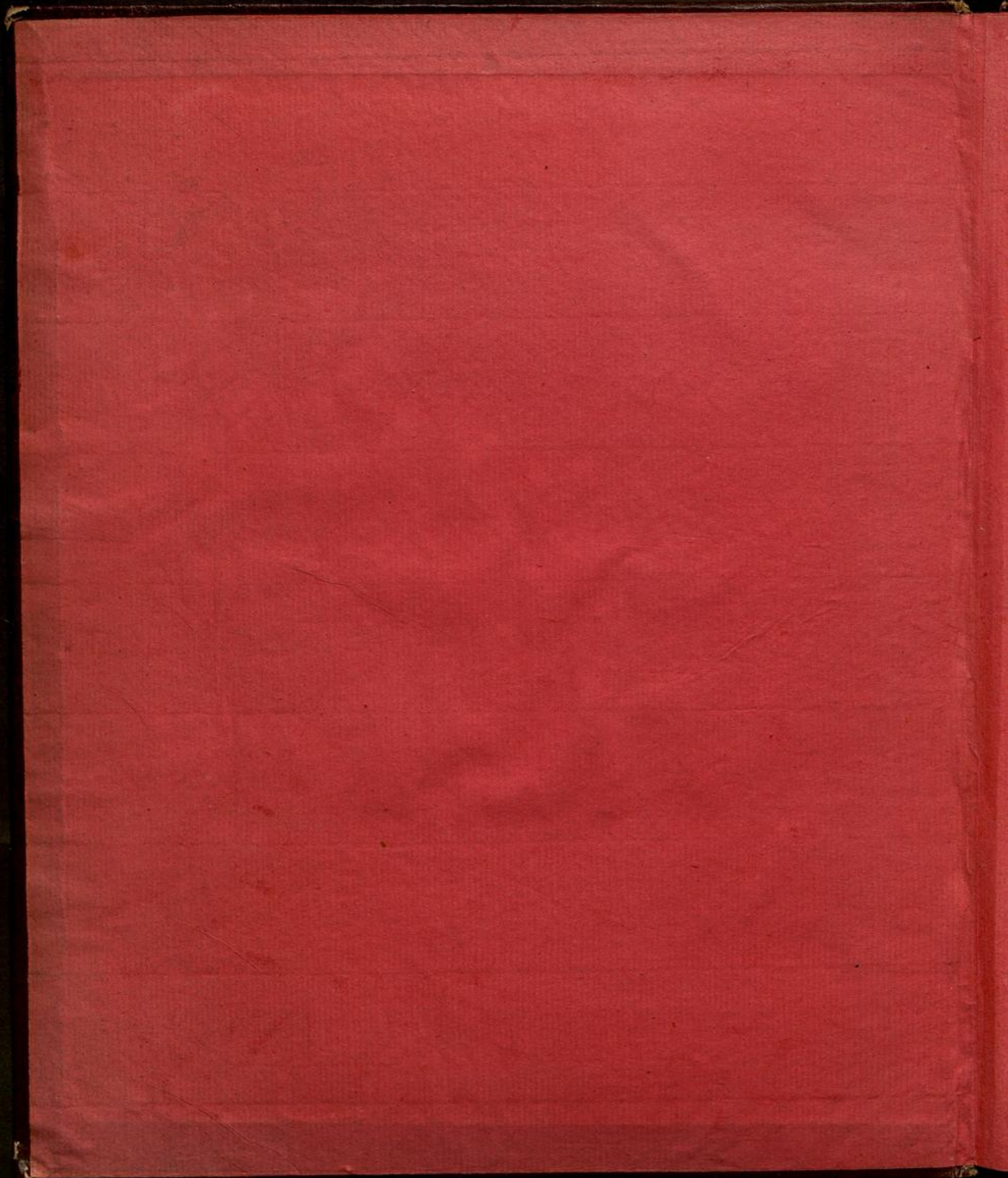


Wiener Stadt-Bibliothek.

6390

B



Die Rückkehr Sr. Majestät

d e s

Kaisers Franz,

o d e r :

Oesterreichs schönster Tag.

---

Für alle Freunde des österreichischen Kaiserstaates.

---

Ihr Alle haltet Euch bereit, im Glanz  
Des Ritterstaates, unter'm freud'gen Schall  
Der Hörner, euern Kaiser im Triumph  
In seiner Ahnen heil'ge Burg zu führen!



---

Wien 1814.

Im Verlage bey Joh. Bapt. Wallishausser.

Die Kaiserliche Hof- und Staatsdruckerei

Verlags- und Buchhandlung

in Wien, am Hofe, im Palais des Arts

Verlag des Verlegers

Die Druckerei der Kaiserlichen Hof- und Staatsdruckerei  
in Wien, am Hofe, im Palais des Arts  
Verlag des Verlegers

1814

Verlag des Verlegers

Du jubelst im frohen Entzücken, glückliches österreichisches Kaiserreich! Franz, dein sehnlichst erwarteter Kaiser, kehret von Paris in seine Hauptstadt zurück! Frohlockend schlagen dem Besten der Fürsten die Millionen Herzen seiner getreuen Unterthanen entgegen. Der Jubel der hohen Kaiserstadt Wien hallet in allen Städten des weiten Kaiserreichs nach! Durch gleiche glühende Bürgergefühle vereint, jauchzt die große Völker-Familie des kaiserlichen Erzhauses ihrem allgeliebten Vater entgegen! An den Ufern der Donau und Enns, der Moldau und Elbe, der Thaya und March, der Mur, Drau und der Save, der Theys und der Marosch, der Weichsel und des Pruths, und in allen neuberbrüdeten Ländern, wohin Franzens Siegerhand Oesterreichs völkerbindendes Herrscherpanier wieder verpflanzt hat, ertönt für die ersehete, glückliche Rückkehr des Kaisers aus dem Sturme der Schlachten, der fromme Preisgesang seiner getreuen Völker, in neun Sprachen, zum Vater der Welt!

Seht! Er kehret zurück, die Herrscherstirne mit den ewig blühenden Lorbeerreisern österreichischen Heldenmuthes geschmückt, und den grünen Oehlzweig des Friedens in der segnenden Vaterhand! Die sehnlichen Wünsche, die wir so lange im Herzen trugen, die heißen Bitten, die wir seit zwanzig Jahren zum Himmel schickten, sind in Erfüllung gegangen. Aus den Vaterhänden des zurückkehrenden Kaisers empfangen wir den erkämpften Frieden der Welt, dieß köstliche Geschenk des Himmels, das wir so lange entbehrten, und dessen so schnellen und wunderbaren Erfolg wir noch vor wenig Monathen kaum zu hoffen gewagt hatten.

Oesterreich, juble! dein Kaiser bringt dir den lang ersehnten, dauerhaften Frieden zurück!

Schon ist es Ein Jahr, \*) seit Se. Majestät, das Wohl der Monarchie, und die Ruhe Europa's im Busen, von unsern Segenswünschen begleitet, diese Residenzstadt verließ, um zwischen die, an den Gränzen des Kaiserstaates gelagerten, kriegsführenden Kolosse, als Friedensvermittler, in die Mitte zu treten, und durch freundschaftliche Ausgleichung die entzweyte Welt zu versöhnen. Konnten die edlen, von ganz Europa gesegneten, Bemühungen Sr. Maj. dem Blutbergießen auch nicht sogleich ein Ende machen, und dem Feinde keine Mäßigung einflößen, weil im Rathe der Fürsorge ein Höheres beschlossen war — so erhielt doch der Stillstand der Waffen eine verlängerte Dauer, \*\*) und Europa gewann Zeit, sich gegen den Troß des herausfordernden Feindes zu dem letzten Entscheidungskampfe mit der nöthigen Anstrengung zu rüsten.

Rußland und Preußen, in den Schlachten von Lützen und Bautzen, wie Oesterreich im Jahre 1809 in den unsterblichen Schlachten von Aspern und Wagram, wohl von der unüberwindlichen Tapferkeit eines auf Leben und Tod kämpfenden Heldenvolkes, aber nicht von der Zulänglichkeit ihrer Streitkräfte gegen das halbe zusammengeballte Europa überzeugt, verstärkten ihre Heere durch Vollendung der Volksbewaffnung, von welcher Oesterreich im Jahre 1809 durch seine Landwehre und Insurrektion, schon das Beyspiel gegeben hatte.

\*) Se. Maj. reisten den 1. Junius 1813 aus der Residenzstadt ab. Das kaisertl. Oesterreichische Manifest von 1813 sagt: Seite 10. Se. Maj. verließen in den ersten Tagen des Juny Monats Ihre Residenzstadt, und begaben sich in die Nähe des Kriegsschauplatzes, um theils an einer Unterhandlung für den Frieden, der nach wie vor, das höchste Ziel Ihrer Wünsche blieb, wenn sich irgend eine Aussicht dazu zeigte, wirksamer arbeiten, theils die Vorbereitungen zum Kriege, wenn Oesterreich keine andere Wahl bleiben sollte, mit größerem Nachdrucke leiten zu können.

\*\*) Vom 4. Junius bis 10. August 1813.

Aber noch war Frankreich im Besitze seiner ganzen überwiegenden Staatsmacht; noch reichten seine Gränzen von Rom und Ragusa bis Hamburg und Lübeck; noch hielt es durch die Kette seiner zahllosen Festungen in Italien, Illyrien, Warschau, Preußen, Deutschland und Holland halb Europa umklammert; der Rheinbund, Dänemark, Holland, die Schweiz, Italien und Neapel standen noch auf seiner Seite; polnische und selbst spanische und portugiesische Truppen dienten nebst allen übrigen Bundeskörpern unter seinen Adlern. Eine unerschöpfliche Volksmasse von siebzug Millionen\*) stand ihm zu Gebote zur Herstellung neuer zahlreicher Heere, welche in Frankreich, durch Organisation des Heerbans, schon im Voraus gebildet und geübt waren, und das berühmte Monument des Berges Cenis sollte der staunenden Welt die Erhebung von Einer Million Zweymahl Hundert Tausend gerüsteter Streiter, zum Ersatz der im Russischen Feldzuge verlorenen Brüder, verkündigen!

Erst Oesterreichs, in Ursache und Form, gleich völkerrechtlicher Beytritt zur Coalition stellte das Gleichgewicht der gegenseitigen Streitkräfte her, und gab zuversichtlicher Erwartung glücklicher Resultate Raum. Denn jetzt erst stand gegen den Westen und Süden Europa's — der Nord und Ost, in seiner ganzen Kraftfülle, vereinigt; jetzt erst konnten sich, Bayern an der Spitze, die Fürsten des Rheinbundes gegen das unterdrückende Joch des fremden Protektors ohne Rückhalt erklären; jetzt erst alle Gauen von Deutschland, ohne Furcht, vielleicht Hamburgs und Lübeck's abschreckendes Schicksal zu theilen, mit allgemeiner Begeisterung für die Befreyung des deutschen Volkes die Waffen ergreifen, und die verbündeten Mächte, als ihre Retter begrüßen!

Die Coalition gewann, durch Oesterreichs Beytritt, in Böhmen eine höchst wichtige Operationslinie zur Ueberflügelung des Fein-

\*) S. das Jahr 1814 oder: »Was werden wir erleben?« Seite 28. Wien bey Strauß, Jänner 1814.

des, und zur Umgehung der durch eine undurchdringliche Kette von Festungen, gedeckten Elbe, und die vollen Speicher dieses kornreichen Landes bildeten ein natürliches Magazin, welches die verbündete Armee reichlich ernährte, während die französische Armee in dem hilflosen Sachsen durch Hunger verzehrt, und von der Verzweiflung aufgelöst wurde.

Dies waren die entscheidenden Vortheile, welche schon durch Oesterreichs bloße Friedensvermittlung und endliche Erklärung für die Sache der europäischen Freyheit gewonnen wurden. Der tapfere Arm von 300,000 österreichischen Streitern legte ferner ein höchst wesentliches Gewicht in die Schale der Coalition. Es würde überflüssig seyn, den rühmlichen Antheil bemerklich zu machen, welchen die österreichische Tapferkeit an der Ausführung der Kriegsoperationen genommen hat. Die verbündeten Monarchen ließen dieser schon im Kriege des Jahres 1809 gegen halb Europa erprobten Armee Gerechtigkeit widerfahren, indem sie das Hauptquartier des kaiserlich österreichischen Feldmarschalls zum beständigen Sitze ihres glänzenden Hoflagers und zum Mittelpunkte der obersten Kriegsleitung erkohren. Sie selbst waren Zeugen der eben so weisen Anordnung, als tapfern Ausführung der Schlachten von Kulm, Leipzig, Hochheim, Briene, Bar-sur-Aube, Arcis, Fere-Champenoise und Paris, welche die verbündete Hauptarmee, theils allein, theils in Verbindung mit dem schlesischen und norddeutschen Heere, nebst unzähligen andern kleinern Gefechten, in kaum 8 Monaten schlug — und gewann. Die österreichische Armee in Italien wirkte ihrerseits zur Erreichung des großen Zweckes vortheilhaft mit, indem sie den Feind zur Theilung seiner Kriegsmacht nöthigte, und ihm den Zufluß der Streitkräfte aus den illyrischen Provinzen und ganz Italien entzog. Die unter Bubna und Bianchi im Süden von Frankreich aufgestellten österreichischen Verstärkungsheere endlich, bereiteten die Wirkung der Kräfte, welche jeder kriegführende Theil im eigenen Lande hat, und bewirkten die Scheiterung jener gefährlichen Flankenoperatio-



nen, auf welche der Feind das Gelingen seiner letzten Offensivbewegungen in Frankreich vorzüglich berechnet hatte. Oesterreich, juble! die Tapferkeit und die Stärke deiner Armeen hat einen wesentlichen Antheil an dem großen Kampfe der Welt genommen!

Wann hat je eine Armee einen solchen Krieg so ruhmvoll geendigt? Wann so viele entscheidende Siege gegen einen gleich mächtigen und kriegsgeübten Feind errungen? Wann in so kurzer Zeit so große Resultate geärndtet? — Und W e m verdanket unsre sieggekrönte Armee ihren unsterblichen Ruhm? Wem anders als F r a n z e n, unserm heldenmüthigen Kaiser, der sich selbst an die Spitze seiner Heldenschaaren stellte? — E r selbst war Zeuge der willigen Hingebung, Ausdauer und Wahrheit der tapfern Söhne seines Kaiserstaates, denen S e i n e Gegenwart allein schon genug war, um u n ü b e r w i n d l i c h - t a p f e r im Kampfe, und, wie es selbst der Feind zu bezeugen genöthiget war, \*) m e n s c h l i c h - s c h o n u n g s v o l l gegen den unbewehrten, schuldlosen Bürger zu seyn. — Oesterreich, juble! du hast nie einen schönern Tag des österreichischen Kriegsruhms erlebt!

Die Armee deiner Heldensöhne hat den Gipfel militärischer Tugend erreicht; denn sie focht unter den Blicken des Kaisers! — Wer könnte der Pflicht vergessen, wo der Herrscher anwesend ist? wer könnte hor der Gefahr beben, wer könnte sich schonen, wo der Kaiser sich aussetzt? wer könnte klagen, wo ein guter Vater für alle Bedürfnisse sorgt? wer könnte zagen, wo der fromme Monarch, wie einst Josua, die Hände zum Geber des Sieges erhebt? —

Mit innigst theilnehmender Rührung haben wir's alle vernommen, und nie wird es vergessen werden, wie Franz, der Gütigste der Herrscher, nach der Schlacht von Kulm, sein eigenes Gespann verwenden ließ, um die Verwundeten zu schnellerer Hülfe in die Lazarethhe zu bringen; wie Er, in der dreytägigen Entscheidungsschlacht bey Leipzig, sich dem Donner des Geschüßes aussetzte, um seine Krieger zur Ausdauer zu

\*) Siehe die letzten französischen Armee-Bulletins.

ermuntern, und durch sein Beyspiel im Muth zu stärken; wie Er durch seinen allgegenwärtigen Blick, gleich der Sonne, überall Leben und Thätigkeit verbreitete; alle Theile der Armee zu gleichem Wettstreit befeuerte, und die Tapfern, die sich schon dadurch belohnt fühlten, den Kaiser zum Zeugen ihrer Thaten zu haben, auf Ort und Stelle, mit den Zeichen der Ehre begnadigte; und wie Er, nach der heißen Arbeit des Sieges niedersank auf die Knie, dem Herrn der Heerschaaren für den Segen der Waffen zu danken! Ja, so wirkte des Kaisers begeisternde Gegenwart, daß in dem ganzen zusammengesetzten Körper des Heeres mehr als irgendwo und zu einer andern Zeit, nur Eine Seele zu walten schien, und in den unermesslichen Operationen von Kulm bis Paris nur Ruhm, Sieg und Triumph zu sehen war! — Oesterreich, jubel! nie haben dir deine Heldensohne eine größere Glorie errungen!

Wahrlich, nie stand eine österreichische Armee auf einer solchen Höhe des kriegerischen Ruhmes, als diejenige, welche Franz, der Glorreiche, vom Siegesfelde zurück führt.

Zwar in den endlosen Kriegen, welche die Eifersucht Frankreichs seit dem 15ten Jahrhundert stets gegen das Haus Habsburg erneuerte, hatten frühere österreichische Heere oft den französischen Boden berührt; aber nie erreichten sie den — der Regierung Franz des ersten Erbkaisers von Oesterreich vorbehaltenen Ruhm, Paris selbst zu erobern. Diese Stadt wurde, seit ihrer mehr als zweytausendjährigen Dauer, überhaupt nur dreymahl von auswärtigen Heeren genommen. Als den ersten Helden, der die Bahn eröffnete, nennt die Geschichte den großen Römer Julius Cäsar, der vor beynabe 2000 Jahren die schon damals blühende Hauptstadt der Gallier zur Unterwerfung zwang. Seit sie hierauf die Hauptstadt der Franzosen geworden ist, wurde sie nur einmahl von den Engländern erobert. Dies geschah unter der Regierung des Königs Carl VI. im J. 1418 den 8. May,

oder vielmehr während der stürmischen Regentschaft des *Connetable Armagnac*, den die unglückliche Geisteszerrüttung des Königs, mitten unter innern und äußern Stürmen an das Staatsruder geführt hatte. Volle achtzehn Jahre \*) blieb hierauf die, von dem englisch-burgundischen Heere eroberte Hauptstadt in feindlicher Gewalt, und sah sich den schrecklichsten Greueln der Verheerung ausgesetzt, bis sie endlich die Freude genoß, ihren rechtmäßigen Kronerben Carl VII. als König feyerlich einziehen zu sehen. Aber weder damahls, noch vor- und nachher, stand Frankreich auf einer solchen Stufe der Macht und des Ruhmes, als da, nach den Schlachten von *Fere-Champenoise* und *Paris*, der kaiserliche Feldmarschall, Fürst Carl zu Schwarzenberg, die Thaten seiner wenigen Vorgänger übertreffend, vor den Mauern dieser Hauptstadt erschien. Wie ein ganz anders Loos fiel der nun zum drittenmale eroberten Hauptstadt Frankreichs aus den großmüthigen Händen der verbündeten Monarchen, welche, weit über unedle Rache erhaben, die Ruinen vergaßen, die die Soldaten Napoleons in ihren Residenzstädten zurückgelassen hatten, und größer zu seyn verstanden, als der Sieg! Drum Oesterreich, juble! Paris wird ein ewiges Denkmahl der Großmuth deines Kaisers und seiner erhabenen Bundesgenossen seyn!

Die verbündeten Monarchen, ihrem edlen Ziele getreu, begnügten sich, der Welt den Frieden zu schenken, und Paris, den Tugenden der großen Friedensstifter huldigend, empfand die erste Wirkung derselben: es entging, durch die Menschenfreundlichkeit der verbündeten Monarchen, dem traurigen Schicksale, welches ihm sein schonungsloser Herrscher bereitere, indem er es allen schrecklichen Folgen einer stürmenden Eroberung Preis zu geben beschloß. Der Friede der Welt wurde durch die Entthronung des ewigen Feindes desselben versiegelt. \*\*)

\*) Vom J. 1418—1436.

\*\*) Siehe das französische *Senatusconsult* vom 2. April 1814. Das Hoflager Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich befand sich damahls zu *Dijon*, wo es bis zum 8. April blieb.

Aber selbst diese für Franzen, als Vater seines Volkes, so freudenreiche Fügung der ewigen Vorsicht, war für Ihn, als Familien-Vater, nicht ohne Vermischung schmerzlicher Gefühle verhängt. Denn Er — unter Millionen allein — hatte als guter Hausvater das Schicksal einer mit unvergeßlichen Verdiensten ausgestatteten Tochter zu beweinen, und als Herrscher seiner Völker, dem Gewichte höherer Rücksichten in seinem Herzen Raum zu geben. Den hohen Pflichten seines Herrscheramtes getreu war das Heil der Ihm von Gott anvertrauten Monarchie — Sein höchstes Gesetz, und in den Tempel des Herrn eilte der fromme Monarch, die Wehmuth des Vaterherzens dem höchsten Geber der Freuden und Leiden zu opfern, und Trost und Seelenstärkung vor dem Throne des Heiligsten zu ersuchen. Ihr, gute Bewohner Dijons! Zeugen dieses heiligen Augenblicks! Ihr sahet den Besten der Väter zum Himmel flehen! Ihr sahet die Thränen der Rührung aus seinem verklärten Blicke entquellen! Ihr fühltet mit theilnehmender Regung der Brust die Größe der heldenmüthigen Herzensgüte, deren Zuschauer ihr waret, und laut ertönte der Ausruf eurer schluchzenden Stimme, den Millionen guter Herzen wiederholten, und bis in die spätesten Tage wiederholten werden: „Seht! der gute Vater! Er bethet und weinet!“

Der unendliche Werth dieser erhabenen Stunde wurde der Welt kund, als eine Deputation der Royalisten aus der Champagne, welche zu Troyes bey dem Kaiser von Oesterreich Audienz hatte, unentschlossen schien, ob sie von den Bourbonen sprechen dürfte, und besorgte, durch Aeußerungen dieser Art, die Vaterliebe Sr. Majestät zu verwunden. Wissen Sie nicht, erwiederte der Kaiser, mit huldreicher Miene, daß ich vier und zwanzig Millionen Kinder habe, und daß ich dem Glücke derselben wohl das Opfer meiner Privatgefühle schuldig bin? — Oesterreich! was wirst wohl du deinem Kaiser schuldig zu seyn. Irglauben, da Sein Herz dich mit dem schönsten Pfande der Kaiserhuld geschmückt hat! Mit sehnlischen Wün-

schen erwartete die eroberte Hauptstadt Paris den Triumpheinzug des, wihres ärmsten Dankes, in mehr als einer Hinsicht, würdigen Fürsten, und empfing Ihn, bey seiner endlichen Ankunft, mit eben dem Entzücken der Freude und Rührung, womit Ihn ganz Deutschland und Frankreich entgegen gekommen war. Der französische Senat huldigte Seinen Verdiensten durch den einstimmigen Zuruf: „Er ist unser Retter! unser Wohlthäter!“ \*) Ganz Europa wiederholte diesen feyerlichen Zuruf, und Oesterreich fühlt es mit gerechtem Stolze, daß Franz, der Wohlthäter und Retter der Völker, sein Kaiser, sein Vater ist! Ja, lasset es laut uns sagen, daß nur durch die erhabenen Tugenden unsers Kaisers die Zeiten möglich und wirklich wurden, welche für uns und ganz Europa gekommen sind! Denn wer bekämpfte wie Er, mit unerschütterlicher Standhaftigkeit, zwanzig Jahre lang, die verheerenden Grundsätze der Rechtlosigkeit, welche mit beispielloser Barbarey in einem aufgeklärten Zeitalter, gegen so viele Völker Europa's ins Werk gesetzt wurden? Wer vertheidigte so oft das Recht der Throne? die Freyheit der Staaten? das Glück der Völker? Wer vertraute mit frommerem Sinne auf eine bessere Zukunft? Wer brachte der Ruhe Europa's größere Opfer? Wer schlug angebothene Länder mit größerer Redlichkeit aus? Wer nahm sich der gerechten Sache mit hülfreicherer Hand an, als Franz, unser angebetheter Kaiser, der Retter und Wohlthäter der Völker? \*\*)

\*) Siehe die Anrede des Fürsten Benevent vom 19. April 1814, wo es heißt: Der Senat ist Ew. Maj. den Tribut seiner besondern Ehrfurcht schuldig. — Ew. Majestät haben Europa gerettet. — Der Senat dankt Ew. Maj. für die doppelte Wohlthat, die Sie uns als Vater und Souverain erwiesen haben. Wiener Zeit. vom 29. April 1814.

\*\*) Siehe das kais. öster. Manifest vom August 1813. Seite 10, wo es heißt: Vor allem war das Schicksal der Preussischen Monarchie ein Punkt, der Sr. Maj. Aufmerksamkeit lebhaft beschäftigte. Der Kaiser hielt die Wiederherstellung der Preussischen Macht für den ersten Schritt zur Wiederherstellung des politischen Systems von Europa. Die Gefahr, in welcher sie schwebte, sah der Kaiser ganz wie seine eigene an. Der Kaiser Napoleon hatte dem österreichischen Hofe bereits zu Anfang

Ja, Oesterreich! du fühlst es das unermessliche Opfer, welches dein Kaiser für deine Wohlfahrt brachte, als Er vor vier Jahren die Perle seines Herzens auf den Sühnaltar des unerbittlichen Geschicks legte, und mit frommen Muthe die harte Prüfung des Vaterherzens bestand. Er opferte sein Privatglück willig dem allgemeinen Glücke seiner Völker, und zu unserer Beruhigung und Freude ruft Er in Paris dem staunenden Senat zu: „Ich werde nie bereuen, meine Pflicht gethan zu haben!“ \*) Oesterreich! kannst du das unermessliche Opfer deines Monarchen bezahlen? —

O laffet es tief in unsre Herzen schreiben, laffet es uns in Liedern, Volksagen und tausend Monumenten verewigen, was Franz zum Heile der Monarchie that, und daß Er nie bereute, es gethan zu haben. Laffet uns durch den edelsten Wettstreiter an allen Bürgertugenden unsrem Kaiser nachstreben; denn gleich Großes thun können wir nicht! Laffet uns mit Liebe und Hingebung für das allgemeine Beste im Innern sorgen, dem sich der Kaiser nun mit ungetheilter Sorge und Thätigkeit widmen kann! Laffet uns seinen Anordnungen mit dem gewissenhaftesten Gehorsam entgegen kommen! Laffet uns Alle gleich getreue Söhne des kaiserlichen Vaterlandes seyn! denn Franz, der Vater der Monarchie, hat das Theuerste für unsre Wohlfahrt gegeben!

des April-Monaths eröffnen lassen, daß er die Auflösung der Preussischen Monarchie als eine natürliche Folge ihrer Abtrünnigkeit von Frankreich, und der weitem Fortsetzung des Krieges betrachte, und daß es jetzt nur von Oesterreich abhängen würde, ob es die wichtigste und schönste ihrer Provinzen (Schlesien) mit seinen Staaten vereinigen wolle; eine Eröffnung, die deutlich genug bewies, daß kein Mittel unversucht bleiben mußte, Preußen zu retten. Wenn dieser Zweck durch einen billigen Frieden nicht zu erreichen war, so mußten Rußland und Preußen durch eine kräftige Mitwirkung unterstützt werden.

\*) Siehe die Antwort Sr. Maj. auf die Anrede des Senats den 19. April 1814, wo es heißt: »Ich habe 20 Jahre lang die Grundsätze, welche die Welt verwüsteten, bekämpft. Ich habe durch die Vermählung meiner Tochter, als Souverain und als Vater, dem Wunsche, das Unglück Europa's abzukürzen, ein unermessliches Opfer gebracht. Dies Opfer war fruchtlos; ich werde aber nie bereuen, meine Pflicht gethan zu haben.«

Die göttliche Fürsorge konnte solche Fürstengröße nicht unbelohnt lassen. Franz gehorchte ihren Fügungen mit frommen patriarchalischen Sinn, und wie einem andern Abraham, verkündigte Ihm endlich, in jener feyerlichen Stunde des Gebethes zu Dijon, eine höhere Stimme: Dein Opfer hat mir gefallen! — Deine Prüfung ist vollendet! — Du hast der Welt das größte Beyspiel der Fürstentugend gegeben! — Frieden und Glück kommen auf Den herab, der die Gerechtigkeit übt! — Drum Oesterreich, freue dich wonniglich! Franz der Gerechte kehrt, mit dem vollen Segen des Himmels gekrönt, in sein glückliches Kaiserreich zurück!

Die Nemesis hat ihr Gericht gehalten über die frevelnde Macht, welche so lange der Schrecken Europa's war. Die versöhnte Gerechtigkeit kehrt zu den Völkern der Erde zurück. Durch Eintracht und persönliche Freundschaft, und selbst durch ihr großes Friedenswerk enger verbrüderet, werden die Häupter der europäischen Völker fortan im Frieden über die Welt herrschen. Ein zwanzigjähriges Bündniß zwischen Oesterreich, Rußland, England und Preußen ist geschlossen, um die Ruhe der Menschheit zu versiegeln. \*) Die durch die Macht dieses Bündnisses wieder auf die Throne von Spanien und Frankreich erhobenen Bourbonen werden diesen europäischen Fürstenbund verstärken, und die, einstens gegen Oesterreichs Größe gerichtete Politik eines Sully, Richelieu u. m. a. als veraltet betrachten!

O laffet uns der gütigen Fürsorge für die seltene Eintracht danken, welche jetzt alle Staaten Europa's verbündet! Lasset uns danken, daß unser Landesfürst, nicht mehr von unablässigen Sorgen für die äußere Erhaltung der Monarchie gedrückt, seinen Vaterblick auf die innere Haushaltung seiner Staaten zu wenden im Stande seyn wird. Alle Uebel, die uns bisher, als Hinterlaß der feindlichen Invasionen, gedrückt haben, werden verschwinden gleich dem Nebel, den die wohlthätige Sonne zerstreut, sobald sie in ihrer vollen Stärke sich zeigt. Regellose

\*) Zu Chaumont den 1. März 1714. S. Wiener Zeitung vom 6. April 1814.

Schwankungen des Curses werden unser Einkommen und Vermögen nicht mehr unsicher machen. Die todten Schätze, welche die Furcht vor feindlichen Erpressungen aus dem Umlaufe zurückhielt, werden wieder in Bewegung kommen, und den Unternehmungs-Fond der Industrie vergrößern; die begonnene Reform des Geldwesens wird ihre Vollendung erreichen; das muthwillige Steigen der Steuerung wird aufhören, die Wirthschaften der Privaten, und des Staates größere Haushaltung zu drücken. Genug, Franz, der Vater seiner Millionen getreuer Kinder, will unser Glück, und die Friedensjahre seiner Regierung werden ein goldenes Zeitalter des österreichischen Kaiserreichs werden!

Warum sollten wir nicht glücklich seyn? Erfreut sich unsre Monarchie nicht eines, an allen Naturgeschenken höchst, fruchtbaren Bodens? Sind die schönen Fluren der Donau nicht als Deutschlands Gärten gepriesen? Hat Böhmen nicht mehrere paradie sische Kreise? Ist Ungarn nicht reich an den besten europäischen Weinen, an überflüßigem Getreide, an zahllosen Viehheerden? Gibt es in Europa ein goldreicheres Land, als Siebenbürgen? ein silber- und kupferreicheres Land als Ungarn? Werden die Gesundwässer von Carlsbad, Töplitz und Eger nicht von allen Nationen zahlreich besucht? Liefern die Provinzen am adriatischen Meere nicht die edelsten Südfrüchte? Geben Mährens und Böhmens veredelte Schäfereyen, jetzt da der Krieg die spanischen Merinos verzehrt hat, nebst England, nicht die beste europäische Schaafwolle? Bringt Steyermark nicht noch, wie seit undenklichen Zeiten, das gesuchteste europäische Stahleisen im Ueberflusse hervor? Ist Böhmen, Mähren und Schlessien nicht, reich an den feinsten Flachs- und Leinwandlerzeugnissen? Haben wir nicht noch immer in Böhmen das schönste und meiste europäische Glas? in Mähren, Böhmen und Kärnthen nicht vorzügliche Feintuch-Manufakturen? in Niederösterreich nicht zahlreiche Baumwolle-Spinnereyen- und Fabriken? Gehören endlich die Wiener Stahl-Gold- und Silberarbeiten, die musikalischen Instrumente



und Wagnerarbeiten nicht unter die vorzüglichsten Erzeugnisse, welche der europäische Kunstfleiß hervorbringt? Können wir nicht noch eben so, wie unsre Altvordern, mit gerechtem Stolze ausrufen: der Oesterreicher hat ein herrliches Vaterland, und hat Ursache, es feurigst zu lieben! Warum sollten wir also nicht glücklich seyn, wenn wir endlich in Frieden der Güter unsers gesegneten Bodens genießen und in ungestörter Sicherheit mit den Ersparnissen unsrer hervorbringenden Arbeit haushalten können? Drum Oesterreich, juble! die Rückkehr deines Kaisers ist die Epoche der schönsten Tage des Bürgerglückes, die deiner warten!

Oft hat man Oesterreich ein unerschöpfliches Land genannt, weil es große Hülfquellen zu langwierigen Anstrengungen besitzt, und seine angegriffene Staatskraft in kurzer Zeit wieder herzustellen vermag. Unsre Tage haben die Uner schöp flichkeit dieser gesegneten Monarchie aufs Neue erprobt. Hatten wir, seit einem Vierteljahrhundert, nicht mehr Kriegs- als Friedensjahre? Sahen wir unsre Gränzen nicht öfter von feindlichen Nachbarn bedroht und überschwemmt; haben wir nicht mehr Provinzen und Schätze verloren, nicht größere Anstrengungen und größeren Aufwand zu tragen, als irgend ein anderer Continental-Staat? Und doch fühlten wir lange den Druck des schrecklichen Zeitalters nicht, und nie so hart, als andre Völker! Eine geraume Zeit hindurch spürte unser bürgerlicher Wohlstand kaum eine Abnahme seiner vorigen Blüthe. Bis zum Jahr 1809 blieb der Staats-Credit blühend; die Fabriken hoben sich sogar zu einem vorher nie bekannten Schwunge empor; der Ackerbau wurde mit mehr Aufwand von Arbeit und Capitalien betrieben. Nur die letzten fünf Jahre waren für einige Classen unsrer Mitbürger magerere Jahre; für einige Classen, sage ich, denn viele andre lebten in größeren Wohlstande, als je. Aber was war unsre Noth, gegen die Leiden, in welche so viele andre Länder Europa's versetzt waren, deren Einkommen, nicht, wie das unsrige, im unzerstörbaren Ertrage des Bodens, sondern im hinfälligen Gewinnste des Fabriken- und

Handelsfleißes besteht? Wohl haben andre Länder einen ausgebreitern Handel, und größere Fabriken, aber größere Grundbesitzer, und einen an allen Naturgeschenken ergiebiger Boden hat kein europäisches Reich als Oesterreich. Der unerschöpfliche Grundreichtum des österreichischen Kaiserstaates, so wie der Hauptverband seiner Bestandtheile konnte augenblicklich gedrückt, nie aber zerstört werden. Drum juble, Oesterreich! dein Kaiser bringt dir, mit dem Frieden die alten guten österreichischen Zeiten zurück!

Die düstre Epoche der siebenjährigen Continental-Tyrannen ist vorüber gegangen. Die allen Erwerb zerdrückende Handelsperre ist gelöst! Kein raubgieriger Feind lauert mehr auf unsre öffentlichen und Privatschätze; wir dürfen nicht mehr für unsre, in fruchtbringenden Unternehmungen liegenden Capitalien zittern; nicht mehr mit trüber Besorgniß auf unser Eigenthum sehen! In den wieder geöffneten Meeren, in den uns wiedergegebenen Seehäfen \*) ist ein neues, regeres Leben erwacht; aus fernen Landen schwimmen schon tausend und abermahl tausend handelsfreundliche Schiffe an unsre winkenden Küsten, die aufgehäuften Früchte unsres Bodens, die vorrätigen Erzeugnisse unsres Arbeitsfleißes zu hohlen. Unsre Glashütten und Eisenhämmer arbeiten mit frischerer Betriebsamkeit; unsre Wolle und Leinwand folgt, ohne Umwege und Hindernisse, der Nachfrage des besten Käufers. Wir dürfen Den, der unsren Ueberfluß am theuersten abnimmt, und unsre Bedürfnisse am wohlfeilsten uns liefert, der folglich im Handel unser Freund ist, nicht mehr, wie einen Feind, von unsern Märkten verweisen. Tausend bisher mit dem Schwerte bewaffnete Hände werden an den Pflug und zu den friedlichen Werkzeugen der Künste in die Arbeitsstätten zurückkehren, und die Concurrnz der Arbeiter vermehrend, eine Verringerung des überhöhen Arbeitslohnes herbeiführen, und das jährliche National-Erzeugniß, den wahren und einzigen Reichtum des Staates — vermehren! Die durch

\*) Triest, Fiume, Venedig u. s. w.

so mannichfaltigen Urstoff begünstigte Gewerbsamkeit des österreichischen Kaiserstaates wird üppiger ausblühen, und ihre ergiebige Frucht uns reichlich ernähren. Drum Oesterreich, juble! der dauerhafte Friede wird dir ein dauerndes Glück begründen!

Seit der unsterbliche Kaiser Joseph II. seiner Monarchie die Fessel der Leibeigenschaft abgenommen und die National-Oekonomie, durch milde Gesetze, von den drückenden Hemmnissen ihres bessern Gedeihens befreit hat, wie viel haben seit dieser denkwürdigen Zeit die deutschen Erbstaaten an Volksmenge, Gewerbsamkeit, Capitalien und jährlichen Erzeugnissen gewonnen? wie sehr haben sich alle Zweige des Landbaues vervollkommert? wie viel thätiger wird in so vielen emporgekommenen Fabriken gearbeitet? um wie viel größer ist jetzt ihr jährliches Einkommen? wie sehr hat sich durch tausend nützliche Anlagen der National-Reichtum erhöht? wie aufmunternd wirkt für den fleißigern Anbau des Landes die wachsende Bevölkerung der fast von Meile zu Meile verbreiteten Landstädte, in welchen die ländliche Industrie einen schnellen und sichern Absatz ihrer Erzeugnisse, eine frühzeitige Erstattung der ausgelegten Capitalien und Arbeitskosten findet, wodurch nothwendig, der bey der ländlichen Industrie der Regel nach langsame Umlauf des Geldes beschleuniget wird! Nur dieser durch Josephs II. unsterbliche Reformen, in dem größten Theile des Kaiserstaates, bewirkten Erhöhung der Grundmacht, verdankte die österreichische Monarchie die Möglichkeit der erstaunungswürdigen Anstrengungen, welche sie in den Jahren 1799, 1805, 1809, 1813 und 1814 selbst noch nach dem Verluste so vieler ihrer besten Provinzen, ohne zu ermatten, getragen hat! Im Gefühle des erhöhten Wohlstandes und gesicherten Bürgerglückes, worein Josephs II. zeitgemäße Reformen alle Stände versetzt hatten, hingen sie, unter allen Umständen und Wechseln des Glückes, mit unerschütterlicher Treue, an Thron und Vaterland, und trugen willig die Lasten, welche die Erhaltung der Monarchie erforderte. Fest stand der segensreiche Baum der in den deutschen Erbländern vor-

zugsweise blühenden Industrie. Kein Sturm der Zeit konnte seine vielstige Krone zersplittern, seine kräftigen Wurzel erschüttern. Die Masse des Volkes fühlte das Glück, das es unter dem milden Scepter des österreichischen Erzkaiserhauses genießt, und so viel blutige Revolutionen mehrere Nachbarvölker durchliefen, um ihre Verfassungen wegzuwurfsen, so viel Anstrengungen machten wir mit freudigem Muth, die unsrige zu behaupten. Unberührt von inneren Stürmen ging Oesterreich durch die schreckliche Zeit der allgemeinen Umkehrung Europa's, in welcher sich mehr als einmahl die politische Gestalt von Frankreich, Holland, Spanien, Italien, Deutschland und der Schweiz verändert hat. Ruhig im Innern blickten wir auf den Kampf dieser Völker um Reformen, in deren Besitz wir lange schon waren, um Verbesserungen, welche das Volk nie so geschickt, als Könige und Minister ausführen; welche im wilden Aufstand erzwungen stets ein Zeichen der Barbarey und einer tollen Willkühr sind, die unter einem Volke nie vorkommen kann, wo Vernunft, Billigkeit und Vaterlandsliebe herrscht! Ruhig im Innern, sage ich, gingen wir durch diese schrecklichen Zeiten der Völkergährung und des politischen Verbesserungsgruels; denn der unsterbliche Geist Kaiser Josephs II. hatte in der österreichischen Monarchie schon lange vorher den friedlichen Bau aller wesentlichen Staatsverbesserungen vollendet, welche andre Völker so theuer zu erkaufen gesucht haben. Joseph II., mit seinem Jahrhundert vertraut, hatte den in dem europäischen Zeitgeist liegenden Gewitterstoff geahnet, und die über Europa heranziehenden Stürme vorher gesehen, und eilte die Resultate des reisenden Jahrhunderts in seinen Staaten zu verwirklichen, und die Monarchie über die Gefahren der nahenden Zeit, welche alles Alte hinwegzuspülen drohte, noch vor dem Ausbruche des Sturmes, mit schirmender Hand hinwegzuführen. Eine menschenfreundliche Toleranz, Milderung des Feudalsystems durch Aufhebung der Leibeigenschaft, billige Regulirung des Frohndienstes, Sicherung des Eigenthums, und Vertheilung der Staatslasten auf alle Stände, das staatsbürgerliche Recht

der freien Standeswahl und Gewerbsbetriebsamkeit, eine zweckmäßige Verwendung uralter Stiftungen, die nicht mehr zeitgemäß oder staatschädlich waren, Emporhebung des Bürgerstandes, Vermehrung des Verkehrs, und Belebung der ländlichen Industrie durch Abschaffung drückender Mißbräuche und anerkannter Hindernisse des Fleißes, Beförderung der Geistes Einsicht und Denkkraft durch verbesserte Schulen, und Begünstigung jeder nützlichen Thätigkeit in allen Zweigen des Gemeinwohles waren das wohlthätige Erbe, das uns die segnende Hand \*) des, in dieser hohen Kaiserstadt auf dem Josephsplatze, von Sr. jetzt regierenden Majestät verewigten Staatsverbesserers, Josephs II. zurückgelassen hat. Mit Bewunderung und Ehrfurcht ging an diesem unsterblichen Werke des menschenfreundlichsten Herrschers jener weltverjüngende Genius vorüber, welcher in den letzten zwey Jahrzehenden vom ewigen Weltgeiste ausgesandt kam, Europa zu einer neuen Gestalt zu erwecken. Der mit dem eisernen Scepter der Nothwendigkeit gewaffnete Genius sah in den Werken Josephs II. die neuen Blumen schon hervorgeprossen, und dem wilden Baume der veralterten Zeit die milderen Früchte schon eingespitzt, welche er, statt der verwelkten und abgedorrten — auszufäden erschien; und so hat uns der kleine Vorsprung, welchen die österreichische Monarchie durch Josephs II. unsterbliche Reformen gewann, vor den traurigen Verwirrungen des nun geschlossenen Zeitalters der europäischen Völkergährung bewahrt.

Der errungene Friede, die erkämpfte dauerhafte Ruhe der Welt wird es Josephs II. großem Enkel, unserm glorreich regierenden Kaiser Franz möglich machen, das begonnene Verbesserungswerk zu vollenden und zu befestigen, und den auf Jahrhunderte überfließenden Segen zeitgemäßer Anstalten über alle Theile der Monarchie zu verbreiten. Er

\*) Kaiser Joseph II. ist in dem von Sr. Maj. Franz, unserm Erbkaiser von Oesterreich auf dem Josephsplatze zu Wien im Jahre 1806 errichteten Kollofal-Statue zu Pferde in dem Momente abgebildet, wie, er mit ausgebreiteter Hand, sein Volk segnet.

wird an die Stelle der abdorrenden Blätter, welchen der Hauch der Zeiten ihre alte Frische und ihre nicht mehr zu ersetzenden Säfte genommen hat, frische Keime aussäen, und der Monarchie diejenige Kraftentwicklung und ungelähmte Staatsmacht verschaffen, welche alle Staaten ringsumher durch erneuerte Einrichtungen zu gewinnen streben.

Wollen wir uns die unvermeidliche Nothwendigkeit nicht verhehlen, welche der jetzt zwischen den europäischen Staaten waltende Zusammenhang und gegenseitige Einfluß mit sich bringt, wollen wir uns diese Nothwendigkeit nicht verhehlen, daß, wenn Ein Staat in Europa wichtige Fortschritte in der Entwicklung seiner innern Kräfte gemacht hat, kein Nachbarstaat lange zurückbleiben darf, der sich nicht der Gefahr aussetzen will, ein Opfer seiner Schwäche zu werden. Ein kleiner Vorsprung solcher Art, den ein Volk vor dem andern nahm, hat ihm oft auf Jahrhunderte unerreichbare Vorzüge gegeben. Daß England in einigen Constitutions-, Finanz- und Handelspunkten das, was in andern Nationen lange vorher keimte, aber aus Gleichgültigkeit oder Leidenschaft unterdrückt ward, nur etwas früher annahm, und zur Anwendung brachte, dieß hat ihm die Stelle gegeben, auf welcher es steht. Hätte es zu Wilhelms III. Zeiten die Feudal-, Kriegs- und Forstgesetze Wilhelms des Eroberers erneuern wollen, wo wäre es jetzt? \*) Aus dem entgegengesetzten Grunde hat sich die einst der Christenheit so gefährliche Türken selbst — überlebt. Die aus ihrem Religions-Systeme hervorgehende Gleichgültigkeit gegen alle Fortschritte des europäischen Geistes hat ihr die Stelle gegeben, auf der sie jetzt steht.

Die österreichische Monarchie, durch ihre Lage und Ausdehnung im Herzen Europa's mit den wichtigsten Staaten unsers Welttheils in enger Berührung, und dadurch in alle bedeutende Welthandel verwickelt,

\*) Wilhelm III. regierte nach Vertreibung der Stuarte in Großbritannien vom Jahre 1689 bis 1702. Wilhelm der Eroberer regierte 6 Jahrhunderte früher, vom Jahre 1066 bis 1087.

hatte von jeher um so stärkere Aufforderungen, in der Entwicklung ihrer Kraftfülle, mit allen übrigen Nachbarstaaten stets gleichen Schritt zu halten, oder ihnen voranzueilen. Der weisen Aufnahme aller wichtigen Fortschritte, welche nahe und ferne Staaten in irgend einem Zweige der Staatskraft gemacht hatten, und nicht selten den eigenen Schöpfungen der Staatsweisheit, verdankte der österreichische Kaiserstaat die glückliche Erhaltung seines Daseyns und seiner Größe unter allen mannichfaltigen Verwicklungen, welche die Politik der Jahrhunderte des Gleichgewichts-Systemes über Europa herbeigeführt hatte. In allen Krisen der Zeit fand die österreichische Monarchie in ihrer blühenden Kraftfülle, und in der angeborenen Thatkraft ihrer Völker die Hülfsmittel ihrer Vertheidigung und glänzenden Erhaltung. Wunderbar behauptete sich das Haus Rudolphs von Habsburg gegen die schwärmerische Idee einer europäischen Völker-Republik, in welcher es, nach Heinrichs IV. gepriesenen Königs in Frankreich, Plane und Staatsregister, kaum eine Stelle behaupten sollte. Wunderbar bestanden die Ferdinanden den Riesenkampf des dreyßigjährigen Krieges in Deutschland, dessen Volksmasse, durch rasche Auflösung in eine zahllose Menge von feindselig gegen einander streitenden Secten, nicht nur alle politische Einheit, sondern sogar die Consistenz des geläuterten Christenthums zu verlieren im Begriffe war. Wunderbar behauptete Leopold I. seine Residenzstadt und die Monarchie von den Eroberungen des kühnen Halbmondes. Wunderbar rettete die unsterbliche Kaiserinn Maria Theresia das von halb Europa angefochtene Erbe ihrer Väter. Mit wunderbarem Erfolge endlich trat Maria Theresiens standhafter Enkel, Franz der Glorreiche, aus dem zwanzigjährigen Kampfe, dessen Genossen und getreue Theilnehmer wir waren.

Stets hat sich die österreichische Monarchie, durch die feste Haltung ihres erprobten Regierungs-Systemes, als eine Hauptstütze des europäischen Staatengebäudes gezeigt. Mehr als einmahl hatte Europa ihren Anstrengungen die Erhaltung seiner Verfassung und Cultur zu verdanken. Oester-

reich war einstens die Clause des deutschen Reiches gegen die Ueberschwemmungen der A v a r e n und U n g a r n. Oesterreich gewöhnte die letztern an europäische Sitten. In Oesterreich brachen sich an dem Heldenmuth Friedrichs des Streitbaren die verheerenden Stürme der Mogolen \*). Oesterreich war Jahrhunderte lang Europa's Schild gegen die Herrschaft des Korans. Oesterreich endlich benützte in unsern Tagen, die ihm von der Vorsicht verliehene Macht, zur Hemmung der von Frankreich ausgegangenen Anarchie und Tyranny, welche ganz Europa zuerst aus den Fugen seines geselligen Zustandes zu reißen, und dann zu verschlingen drohte. Wie einst der dreißigjährige Krieg durch den Aufruhr in Prag eröffnet, und durch die theilweise Eroberung dieser Stadt geschlossen wurde, so wurde die zwanzigjährige Revolution unsrer Zeit in Paris, wo sie ausgebrochen war, geendiget! Drum Oesterreich, juble! die letzte Krisis deiner Erhaltung ist durch die Tugenden deines Kaisers, mit wunderbarem Erfolge vorüber gegangen!

Europa hat seine natürliche politische Ordnung, die es seit Jahrhunderten behauptete, wieder gewonnen. Deutschland ist befreyt; Holland, Spanien und Portugal stehen wieder in der Reihe der selbststän-

\*) Die Tartaren und Mogolen, ein wilder Volkschwarm, der aus dem Innern von Asien sich über Rußland und Pohlen verheerend ausgebreitet hatte, brachen 1241 im März von Halitsch über die Carpathen in Ungarn ein. Die vornehmsten Befehlshaber der Ungarn, 2 Erzbischöffe, 3 Bischöffe und 100,000 andre Ungarn wurden niedergehauen. Des Königs Bela Bruder Koloman wurde tödtlich verwundet. König Bela selbst flüchtete sich nach Wien. Ungarn wurde von den Mogolen 15 Tagereisen in die Länge und Breite verwüstet und in eine menschenleere Einöde verwandelt. In Siebenbürgen gab es nach anderthalb Jahren keinen Wohnort mehr. Die wenigen Einwohner, die sich gerettet hatten, kämpften, in Gebirgen und Höhlen versteckt, mit der peinlichsten Hungernoth. Als die Mogolen hierauf weiter nach Westen vorzubringen suchten, opferte Friedrich der Streitbare von Oesterreich seine Schätze auf, um den Barbaren Festungen und ein gewachsenes Heer entgegen zu setzen, zwang durch Muth und Tapferkeit, die schon gegen Wienerisch-Neustadt anbringenden Feinde von ihrem Angriffe abzustehen, und schreckte sie durch eine Niederlage, die er bey ihrer Verfolgung unter ihnen anrichtete, so sehr, daß sie den Weg rückwärts nach Asien antraten. S. Prof. Dotiners Reichsgeschichte I. Theil S. 699. Wien bey Wappler.



digen Staaten; die Schweiz hat ihre alte Unabhängigkeit, Italien seine alten Verhältnisse wieder. Die Häuser von Hannover, Braunschweig und Hessen sind wieder im Besitze ihrer uralten deutschen Erbländer; das Haus Oranien blühet in Holland; die Dynastie der Bourbonen regieret wieder in Frankreich und Spanien; Portugal stehet dem Hause Braganza geöffnet; der König von Sardinien hat Piemont und Savoyen wieder mit seiner Krone vereinigt; das uralte Haus Esthe hat seine Besitzungen angetreten; Rom gehöret wieder dem Haupte der römischen Kirche; Toskana ist mit seinem geliebten Großherzoge beglückt; die italienischen und illyrischen Länder kehren unter den milden Scepter des österreichischen Kaiserhauses zurück. Drum juble, Oesterreich! deine Macht hat sich aufs neue als eine Hauptstütze des europäischen Staatengebäudes erprobt!

Die Macht des österreichischen Kaiserhauses steht dann von Franzens schirmender Hand beschützt, für Jahrhunderte aufs Neue befestiget und verherrlicht! Die Stürme, unter denen sein Herrschermorgen aufging, haben sich gelegt; die Sonne des Friedens leuchtet über Europa, und im Glanz seiner Strahlen blüht ein schöner Frühling des Bürgerglückes für Oesterreich auf. Welche Saaten der Wonne wird Franzens segnende Vaterhand über uns ausstreuen, da Er, mitten unter den Sorgen eines stets erneuerten Krieges, den innern Zustand der Monarchie nie aus dem Auge verlor? Wie groß steht er schon als Gesetzgeber da? Ihm verdanken seine Staaten ein vollständiges, allgemeines bürgerliches Gesetzbuch, (vom Jahr 1811) welches alle fremde Gesetze, und einheimische Partikular-Statuten entbehrlich macht, und als reife Frucht der höchsten gesetzgebenden Weisheit, die Verwaltung der deutsch-erbländischen Justiz, für welche es Giltigkeit hat, wesentlich verbessert hat. Er hat seinen Völkern im J. 1803 ein vollendetes Criminal-Gesetzbuch gegeben, welches von keinem in Europa übertroffen wird! In allen Zweigen der Staatsverwaltung sehen wir Verbesserungen

eingeleitet; viele Reformen und neue Anstalten sind schon vollendet; viele erwarten nur eine dauerhafte äußere Ruhe, um unbergängliche Denkmähler der Weisheit, Vaterforge und rastlosen Thätigkeit unsers glorreich regierenden Kaisers zu werden. Drum Oesterreich, juble! dein väterlich sorgender Kaiser kehret mit dem grünenden Oehlzweig und allen Segnungen des Friedens zurück in sein Erbkaisertum, dessen Würde Er geschaffen, und durch seine Thaten auf ewig verklärt hat!

Unsre Sehnsucht wird endlich befriedigt. Franz, den wir so gerne in unsrer Mitte wandeln sehen, denn Ihn begleitet die Gerechtigkeit, Weisheit, Milde und Frömmigkeit — Franz, den unsre Herzen, wie eine Ehrenwache, auf seiner ganzen Reise mit zärtlicher Liebe begleiteten, für dessen Erhaltung und glückliche Rückkehr wir unablässig zum Himmel flehten, Er kehret zurück! Drum überlassen sich seine Völker dem höchsten Entzücken der Bürgerfreude, und allen glühenden Gefühlen der höchsten Unterthanenliebe; drum feyern Millionen getreuer Vaterlandsfinder, von den Carpathen bis an die Adria, die Rückkehr des Besten der Monarchen als ein allgemeines glänzendes Bürgerfest, und werden es nach Jahren mit ihren Kindern und Enkeln noch mit gleichem Jubel als Oesterreichs schönsten, herrlichsten Tag feyern! Ja, wir haben doppelten Grund, uns recht innig und herzlich zu freuen; denn mit Lust, und mit den strahlenden Blicken des Wohlgefallens und der Huld kehret der Kaiser in seine Residenzstadt zurück; Er ist mit seinem Volke eben so, wie mit seinem Heere zufrieden; unsre Bürgertreue, und Vaterlandsliebe hat den schönsten Lohn — den Beyfall des Monarchen — geärndtet. Vielfach hat ihn der Kaiser einzelnen Ehrenmännern und Volksklassen, welche dem Vaterlande durch freywilligen Patriotismus die Bürgerschuld bezahlten, zu erkennen zu geben geruht. Seinem Auge ist keine schöne Bürgerthat, kein freywilliges Opfer, kein patriotisches Verdienst verborgen geblieben. Die höchsten Hoffstellen haben Ihn von Allem in Kenntniß gesetzt, was der Geringste und Aermste unter uns, wie der Hohe und Rei-

che zum Besten des Staates gethan hat. Franz, unser angebetheter Erb-  
kaiser weiß es, was die hohe Kaiserstadt Wien zur Unterstützung der  
Staatsverwaltung und der Armeen gethan; welche Geldsummen in den  
Kirchen und Schulen, in Theatern und Akademien gesammelt, welche  
von Privatgesellschaften zusammen gebracht, welche von einzelnen patrio-  
tischen Gebern dargereicht worden; welche Quantitäten von Weinen zur  
Labung der Truppen in die Feldlager und Lazareth gesandt; welche Klei-  
dungsstücke und Waffengeräthe gespendet, wie viele Gaben zur Aufmun-  
terung tapferer Krieger im Felde, zur Versorgung ihrer zurückgelassenen  
Familien, zur Pflege der Wittwen und Waisen gefallener Vaterlands-  
vertheidiger eingegangen sind. Franz weiß es, daß diese hohe Kaiserstadt,  
so wie der Sitz des glänzendsten Adels, der Brennpunkt des ausgezeich-  
netsten Publikums und der Sammelpfad der wohlhabendsten Bürgerschaft  
der Monarchie, so auch die Mutterstadt des thätigsten Patriotismus ist!  
Franz weiß es, wie alle Städte und Provinzen seines verherrlichten Erb-  
kaiserthums durch edlen Wettkampf mit der glänzenden Residenzstadt, den  
Preis des Patriotismus in dem Maaße theilen, als jede derselben die schön-  
sten Bürgertugenden entwickelte, und große Opfer auf dem Altare des Va-  
terlands dargebracht hat. Aber mit huldreichem Blick sieht der Kaiser vor  
allem auf jene in der That einzige Gesellschaft adeliger Frauen zur  
Beförderung des Guten und Nützlichen, und auf alle nach ihrem Bey-  
spiele gebildeten Vereine \*) herab, welche mit vereinigten Kräften zur Er-  
reichung großer Resultate in diesem Kriege so löblich gewirkt haben! Drum,  
Oesterreich, juble dreifach und vierfach! denn der Kaiser kehret mit Lust  
und Wohlgefallen zurück! Er ist mit seinem getreuen Volke zufrieden!

Wohl waren die Tage, wo wir die Siege von Kulu und Leipzig  
feierten, wohl waren sie schöne Tage für uns; aber schöner ist der Tag  
der Rückkehr unsers sehnlichst erwarteten Kaisers! — Mit hohem Jubel

\*) Die Wiener Gesellschaft adeliger Frauen hat bekanntlich nicht nur überall in  
dem östereich. Kaiserstaate, sondern in ganz Deutschland Nachahmung gefunden.

feierten wir den Einzug der Verbündeten Monarchen in Frankreichs eroberte Hauptstadt; aber mit höherem Jubel feiern wir den Triumphzug unsers glorreichen Kaisers in die Residenzstadt seines Kaiserthums. Wohl tönte unserm allgeliebten Kaiser auf seinem Siegerzuge der dankbare Freudenruf der geretteten Völker entgegen; aber mit höherem Entzücken rufen wir Ihm aus getreuer Brust unser Millionfaches Lebehoch zu! wohl feierten andre Städte die Ankunft unsres allberehrten Kaisers mit glänzenden Beleuchtungen; aber frohere und schönere Beleuchtungen und Volksfeste veranstalten Ihm wir. Wohl begrüßten Ihn die Senate fremder Städte und Völker als Ihren Wohlthäter und Retter; aber mit innigerer Huldigung, Dankbarkeit und Bewunderung empfangen Ihn die, durch gleiche Gefühle der Bürgertreue vereinigten Stände seines Erbkaiserthums, die Autoritäten der Staatsverwaltung, der Senat der Residenzstadt, und der allgemeine Jubel der Bürgerschaft und des Volkes! Denn Franz, unser angebetheter Erbkaiser, die Herscherstirne mit den ewigblühenden Lorberreisern österreichischen Heldenmuthes geschmückt, und den grünenden Oehlweig des Friedens in der segnenden Vaterhand — kehrt, mit dem Segen des Himmels gekrönt, aus dem Sturme des Krieges zurück, mit seinen getreuen Völkern den schönsten Tag der österreichischen Geschichte zu feiern!

Em. Th. Hohler.

Verfasser des Jahres 1813, oder: Warum haben wir Krieg?  
und des Jahres 1814, oder: Was werden wir erleben?



